

Zitierhinweis

Grunert, Heiner: Rezension über: Nenad Stefanov, Die Erfindung der Grenzen auf dem Balkan. Von einer spätoomanischen Region zu nationalstaatlichen Peripherien. Pirot und Caribrod 1858–1989, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2017, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 68 (2020), 1, S. 131–133, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/18bab0dbb35b405081cd1656df1c26eb>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

sogenannten Bruderrepubliken erkennen. Wie im 19. Jahrhundert schwankte die Betrachtung dabei zwischen sehnsuchtsvoller Wahrnehmung als „unser Westen“ und der nie ganz aufgegebenen Vorstellung der Region als Gefahr für den Zusammenhalt des Staates. Die mentale Aneignung des baltischen Gebiets ließ in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine emotionale Beziehung zur generell als „anders“ markierten Region entstehen. Aktuelle Narrative sind nach Brüggemann stark von den Axiomen sowjetischer Historiografie beeinflusst, erinnern aber zugleich mit der Verteidigung national-staatlicher Interessen an Äußerungen der Weißen von 1919.

Das um zeitgenössische Abbildungen sowie Tabellen, ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnisse und Register ergänzte Werk bildet einen wichtigen Baustein zur Erforschung der russischen Perzeption der baltischen Region in ihrem Wandel. Es dürfte mit seinen methodischen Ansätzen und quellenorientierten Analysen beispielhaft wirken für weitere entsprechende Forschungen nicht nur zur baltischen Region.

MICHAEL GARLEFF
Oldenburg

JGO 68, 2020/1, 131–133

Nenad Stefanov

Die Erfindung der Grenzen auf dem Balkan. Von einer spätosmanischen Region zu nationalstaatlichen Peripherien. Pirot und Caribrod 1858–1989

Wiesbaden: Harrassowitz, 2017. 484 S., 10 Abb., 6 Tab., 5 Ktn. = Balkanologische Veröffentlichungen. Geschichte, Gesellschaft und Kultur in Südosteuropa, 65.

ISBN: 978-3-447-10923-9.

Untersuchungen von Grenzen als „Raum, Erfahrung und Konstruktion“ wie es François, Seifarth und Struck treffend nannten (*Die Grenze als Raum, Erfahrung und Konstruktion. Deutschland, Frankreich und Polen vom 17. bis 20. Jahrhundert*. Hrsg. von Etienne François, Jörg Seifarth und Bernhard Struck. Frankfurt, New York 2007), erlebten in den letzten Jahrzehnten einen verdienten Aufschwung. Dennoch sind Studien zu Grenzregionen in Südosteuropa bisher selten, obwohl die religiösen und sprachlichen Grenzen in diesem Raum vielfältig sind und die politischen Grenzen sich seit über einem Jahrhundert stetig verändern. Offensichtlich wirken die nationalen Rahmungen von Wissenschaft auch im 21. Jahrhundert in erheblichem Maße auf die Überzeugungen und Arbeitsweisen von Sozialwissenschaftlern. Die geringe Zahl von Grenzstudien liegt aber auch in der Komplexität des Forschungsgegenstands begründet.

Nenad Stefanov hat eine bemerkenswert quellenengesättigte, tiefeschürfende und in vielerlei Hinsicht breit angelegte Grenzstudie für den Balkan vorgelegt. In hochauflösenden Mikrostudien untersucht er die Region um die Kleinstädte Šehirköj/Pirot, Caribrod/Dimitrovgrad und Trn – im Dreieck zwischen Sofia, Niš und Skopje – von der spätosmanischen Zeit bis zum Ende des Staatssozialismus. Stefanov fragt für die Zeit von 1856 bis 1989, in welchen Verläufen und vermittelt welcher Akteure und Konzepte sich eine spätosmanische Provinz in die Peripherie zweier Nationalstaaten

verwandelte und welche Sozialstrukturen sich unter dem Einfluss veränderlicher und uneindeutiger Grenzen als beständig erwiesen. Er geht den Vorstellungen von Raum, Territorialität und Grenze in der lokalen Gesellschaft im Kontext von sozialer Abgrenzung und Austausch, Stadt und Land, Zentrum und Peripherie nach. Wichtig ist für ihn zugleich die „heuristische Metapher“ der Phantomgrenzen und -räume, mit der er nach dem „Verschwinden und Wiederaufkommen von Trennlinien“ und Räumen fragt (S. 10). Anschaulich und differenziert analysiert er die veränderlichen Loyalitäten und Handlungsräume von regionalen Akteuren wie Kaufleuten, Schriftstellern, Wissenschaftlern, Politikern und Lehrern.

Den Hintergrund der Studie bilden die vielfachen Grenzveränderungen, Kriege, Gewalterfahrungen und Migrationsbewegungen zwischen 1878 und 1945: Nachdem Russland 1877 dem Osmanischen Reich den Krieg erklärt hatte, trat ein halbes Jahr später auch Serbien in den Krieg gegen die Osmanen ein, eroberte bald Niš und Pirot und stieß bis fast nach Sofia vor. Bis Mitte des Jahres 1878 blieb unklar, ob die Region Pirot an Bulgarien oder Serbien fallen werde. Die Großmächte beschlossen auf dem Berliner Kongress, Pirot dem Fürstentum Serbien zuzuschlagen. Daraufhin schuf noch im selben Jahr eine internationale Grenzziehungskommission im gebirgigen Terrain zwischen Pirot und Caribrod eine entsprechende Grenzlinie. Aus einer jahrhundertealten imperialen Binnenperipherie des Osmanischen Reiches entstanden daraufhin die Ränder zweier christlich-orthodoxer Nationalstaaten. Diese bemühten sich intensiv, ‚ihren‘ Raum und ‚ihre‘ Bevölkerung politisch und wirtschaftlich sowie kulturell und religiös zu integrieren. Dennoch stritten Bulgarien und Serbien bereits wenige Jahre später und periodisch wiederkehrend um die Trennlinie: im serbisch-bulgarischen Krieg 1885, in den Balkankriegen 1912/1913 und im Ersten Weltkrieg, als Bulgarien große Teile Serbiens länger besetzt hielt. 1919 entschied die Pariser Friedenskonferenz im Vertrag von Neuilly, die Grenzlinie des neuen Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen auf Kosten des Kriegsverlierers Bulgarien um rund ein Dutzend Kilometer nach Südosten zu verschieben. 1920 traf sich erneut eine internationale Grenzziehungskommission und definierte 1922 die neue Grenze. Das seit wenigen Jahrzehnten bulgarische Caribrod wurde nun serbisch – einschließlich nicht weniger vormals aus dem serbischen Pirot nach Bulgarien migrierten Händlerfamilien – und blieb doch peripherer Grenzort eines Nationalstaates. Trotz erheblicher beiderseitiger Gewalt in den 1920er Jahren und erneuter bulgarischer Besatzung im Zweiten Weltkrieg blieb die Grenzlinie nach dem Zweiten Weltkrieg bestehen. Seit dem Bruch zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion 1948 bauten beide Staaten sie jedoch zu einer beinahe unüberwindlichen Barriere des Kalten Krieges aus. Beide Seiten betrieben grenzübergreifende Propaganda und bekämpften gleichzeitig jeglichen Einfluss der Gegenseite auf die eigene Bevölkerung. Erst Ende der 1950er Jahre entspannte und normalisierte sich der Grenzverkehr insbesondere unter dem Eindruck der in den 1960er Jahren zunehmenden Handels- und Tourismusbeziehungen. Zudem passierten Gastarbeiterströme aus der Türkei nach Westeuropa, per Bahn und später Pkw die Region. Der Grenzraum blieb für beide Seiten jedoch ein im nationalen Diskurs heikles Thema.

Der umfangreiche Band gliedert sich nach einer Einleitung in fünf Kapitel und eine Zusammenfassung. Mehrere Illustrationen und fünf erhellende, allerdings verwirrend betitelte Karten komplettieren das Buch. Die ersten drei Kapitel folgen vorrangig einer chronologischen Gliederung, die letzten beiden eher thematischen, phasenübergreifenden Fragestellungen. Kapitel zwei behandelt die vielschichtigen Modernisierungsprozesse im spätosmanischen Pirot, Kapitel drei die konkreten Grenzziehungsprozesse um das Jahr 1878 und Kapitel vier die Konstruktion von

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2021

Grenzen und Räumen in den Sozialwissenschaften in Serbien und Bulgarien zwischen 1878 und 1920. Des Weiteren analysiert Kapitel fünf die politischen Beziehungen zwischen Jugoslawien und Bulgarien von 1920 bis 1956 und Kapitel sechs ein breites Spektrum an strukturellem und diskursivem Wandel der beiderseitigen Grenze im 20. Jahrhundert. Diese grundsätzlich interessante, relativ offene analytische Struktur erschließt sich dem Leser nur schwer aus der Einleitung (S. 16–17) und auch kaum aus dem Inhaltsverzeichnis. Ursache für die Verwirrung sind vor allem die Titel der Kapitel und Unterkapitel, die stark metaphorisch, bisweilen sogar austauschbar sind. Dies deutet bei aller begründeten thematischen Breite und den tiefgehenden Recherchen auf einen strukturellen Mangel des Buches hin: seine mitunter diffus bleibende, ausschweifende und sich wiederholende Analyseführung. Zudem wirken die Kapitel in sich oft ungeordnet und bleiben stellenweise in der Narration zu eng am untersuchten Material.

Trotz zahlreicher Fehler in der Textformatierung, der Interpunktion und Orthografie handelt es sich um eine in Breite und Tiefe bewundernswert recherchierte Grenzstudie, die für viele sozialgeschichtliche Fragen auch über den regionalen Kontext hinaus unerwartete und kluge Antworten bietet. Stefanov bettet seine lokalen und regionalen Befunde schlüssig und kritisch in die Nationalgeschichten ein und liefert luzide Querverweise auf die europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Dabei leistet das Buch nebenbei eine Neubetrachtung der spätsomanischen Reformzeit, gerade was die Veränderlichkeit und Durchlässigkeit sozialer Zugehörigkeit und die Partizipation der örtlichen Bevölkerung an der staatlichen Verwaltung angeht. Zudem kann Stefanov zeigen, mit welch erheblichen und jahrzehntelang andauernden Schwierigkeiten die jeweiligen staatlichen Verwaltungen bei der Integration der lokalen Gesellschaft zu kämpfen hatten.

HEINER GRUNERT
München/Bern

JGO 68, 2020/1, 133–135

Evgeny Finkel

Ordinary Jews. Choice and Survival during the Holocaust

Princeton, NJ, and Oxford: Princeton University Press, 2017. IX, 279 S., 7 Abb., 7 Tab., 3 Ktn. ISBN: 978-0-691-17257-6.

Evgeny Finkel, *Assistant Professor* für Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen an der George Washington Universität in Washington, DC, hat mit dem Buch „Ordinary Jews“ eine wichtige Arbeit zum Verhalten von Juden in den Gettos von Bialystok, Krakau und Minsk vorgelegt, die aus seiner preisgekrönten Dissertation *Victims Politics. Jewish Behaviour during the Holocaust* erwachsen ist. Bei seinem Buch handelt es sich um eine sozialwissenschaftliche Arbeit, deren Fokus auf dem Verhalten der gettoisierten Juden liegt und zugleich darüber hinausgeht: „What explains the different patterns of behaviour adopted by civilians targeted by mass violence?“ (S. 6). Somit ordnet Finkel seine Untersuchung in das Feld der Genozidforschung ein, ohne die genannte Frage am Ende wirklich beantworten zu können.

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2021